

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 274. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 23. November.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 10. 11. 1915.
Stellv. Generalkommando.

Nr. III b Tgb.-Nr. 23674/10908.

Betr.: Verkauf von Postkarten.

Die Verordnung vom 31. August d. Js. betr. den Verkauf von Postkarten, welche aus Papier hergestellt sind, ist in mehreren lösbaren Schichten zusammengeheftet, wie von Postkarten mit aufgetragenen Photographien (III b 18649/8359) wird aufgehoben.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

7756. Weilburg, den 21. November 1915.

Mit Rücksicht auf die starke Verbreitung, die die Kaul- und Klauenfenchel auf dem Westerwalde unter anderem auch in der Gemeinde Kemmerod genommen hat, wird die Abhaltung des Viehmarktes in Mengerskirchen am 1. d. Mts. hiermit untersagt.

Der Königliche Landrat.

Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Auch eine soziale Aufgabe.

Von Fritz Zwand, stud. jur., Leiter der Straßburger Einarmigen-Schule.

Das Wort „Kriegskrüppel“ war lange Zeit dem deutschen Volke ein ganz unbekannter Begriff, und doch umschreibt dieses Wort eine solche Unsumme von Leid und schuldlos getragenen Schmerzen, den am besten der zu würdigen weiß, welcher fortgesetzt mit diesen armen Leuten zu tun hat, oder der vielleicht durch den Völkerring selbst zum Krüppel geworden ist. Lebenslust und Lebensfreude, Arbeitslust und Arbeitsfreude hat der Krieg manchem genommen, der früher ein erwerbsfreudiger und erwerbsfähiger Mann gewesen war. So hat der Krieg auch eine große Anzahl Verkrüppelter geschaffen, denen der rechte Arm gänzlich oder teilweise geraubt ist.

In Straßburger Festungslazaretten, wohin die Mehrzahl aller Schwerverwundeten aus den Anfangskämpfen des vergangenen Kriegsjahrs gebracht wurde, ist eine ganze Anzahl Einarmiger und Linkshänder vereinigt. Für sie mußten Mittel und Wege gefunden werden, um ihnen den weitestgehenden notwendigen Ubergang in einen neuen Beruf zu ermöglichen. In dem Hofe der chirurgischen Klinik fanden die ersten Kurse statt, die der Verfasser dieses auf Anregung von Prof. Dr. Madelung und Oberbürgermeister Dominikus (Berlin-Schöneberg) einrichtete. Ende Februar wurden die Kurse mit 22 Teilnehmern eröffnet, und jetzt haben ungefähr 200 Einarmige und Linkshänder daran teilgenommen. Das Linkschreiben, das gelehrt wurde und wird, ist eine der Hauptbedingungen, die ein rechtsseitig Verkrüppelter erfüllen muß. Technik und Methode des Linkschreibens hat der Verfasser in einer im Verlage von Feitz und Mündel in Straßburg erschienenen Schrift: „Die Einarmigen, ein Aufruf an Staat, Gemeinde, Handel und Industrie“, eingehend besprochen. In Straßburg dauert ein Kursus gewöhnlich 12 Stunden, wöchentlich je drei. In dieser Zeit kann ein Linkshänder und Einarmiger durchschnittlich so deutlich, leserlich und schön schreiben lernen, daß er seine Schrift beim Eintritt in einen neuen Beruf gebrauchen kann.

Welche Berufe eignen sich nun für den Linkshänder und Einarmigen von einfacher Bildung? Zunächst Aufseherposten, Stellen als Austräger, Pförtner in großen Häusern und Hotels, aber auch Stellen als Steuer-, Oltroir-, Bräutigeld- und Marktgeldheber. Aufgabe der jetzt schon beinahe allorts vorhandenen Berufsberatungsstellen und Arbeitsämter ist es nun, bei der Berufswahl dem Einarmigen beratend zur Seite zu stehen und ihm zu einer Stelle zu verhelfen, die ihn in die Lage versetzt, auf private oder öffentliche Mithätigkeit verzichten zu können. Wenn wir wollen und fördern, daß jeder Einarmige im Berufsleben gerade so seinen Posten ausfüllt wie der, welcher noch über gesunde Arme und Hände verfügt.

Das gesamte Problem der Einarmigen und Linkshänder ist verhältnismäßig leicht lösbar, wenn ein jeder als eine national-soziale Aufgabe betrachtet und daran gearbeitet, dem Einarmigen Schulen zu schaffen, mit deren Hilfe er sich auf einen Beruf vorbereiten kann, und wenn über die Berufsberatungsstellen mit Rat und Tat unterstützt, indem er Posten in seinem Betriebe frei hat, zur Befähigung mit Einarmigen zur Verfügung stellt.

epd.

Der Ausgang des Balkankrieges.

Mehr Galle als Blut. Nord auf Nord.

Hoch, König Konstantin!

Die Bedrängnis unserer Feinde hat ihren Gipfel erreicht und ist kaum noch zu überbieten. Ihre Rechnung ist von A bis Z zusammengefallen. Mit den vorhandenen militärischen und wirtschaftlichen Kräften sind sie am Ende ihres Latens angelangt, die heftigsten Hilferufe, die sie ausstoßen, verhallen unerhört. Der Tag des finanziellen Zusammenbruchs der Vierverbandsstaaten ist nicht mehr fern. Die silbernen Kugeln Englands, von denen sich unsere Feinde in Ermangelung gerechterer Waffen ihre Erfolge versprechen, sind wirkungslos verschossen und verpufft. Immer tiefer gerät England in den Dales hinein, in dem es unrettbar ersinken wird. Von Englands Finanzen aber jähren dessen Verbündete. Die amerikanischen Waffenlieferungen hören mit dem Augenblick auf, in dem die Vorräte ausbleiben. Japan, das ewig geldbedürftige, reißt sich vergnügt die Hände, daß es auf eine Europa-Expedition verzichtet und damit unkostenlos verhandelt hat, auf deren Erfolg es lange hätte warten können. Man kennt in Tokio das Rezept, wonach man leichter und sicherer gewinnen kann, und erblickt mit dem nach diesem Rezept bereiteten Trankte zwar nicht Helena in jedem Balbe, wohl aber in den kostbarsten englischen Kolonien willkommenes Eroberungsgebiet. Oh, wenn John Bull durchsichtig wäre, man würde erkennen, daß mehr Gift und Galle als Blut in seinen Adern fließt!

Die Balkanaktion, die die ganze Bedeutung des Weltkrieges erst sinnfällig jedermann enthüllt hat, schlug dem Haß der feindlichen Hoffnungen und Wünsche ganz und gar den Boden aus. Englands Lebensinteressen stehen auf dem Spiele. Das seltsame Albion, das bisher mit kalter Gelassenheit seine Verbündeten bluten ließ und sich auf dem Haupte der Dürstbergerei redete, ist zerbrochen geworden. Ritzener mußte Hals über Kopf losdampfen, die Verbündeten werden zu äußerster Energieanstrengung angeleitet. Auf den alten Kriegsschauplätzen des Westens und Ostens ist nichts mehr zu holen, da sind die uneinnehmbaren Granitdämme unserer Feldgrauen aufgerichtet. Alles Beien und Plucken, alles Drohen und Versprechen richtet sich nach Bulgariens entschlossener Tat an die beiden neutral gebliebenen Balkanstaaten, an Rumänien und Griechenland, die Helfer in der Not werden sollten. Nord auf Nord holte sich der Vierverband auf alle seine Gesuche vom sanften Planissimo bis zum donnernden Fortissimo, so daß er nach dem Kriege mit diesem nützlichen Hausgerät handeln gehen kann. Niemand trachtet mehr nach Rußlands oder Englands Freundschaft, niemand fürchtet mehr deren Feindschaft. Der Einfluß beider Mächte am Balkan war nie zuvor so gering, so machtlos wie heute. Englands Ansehen in der außereuropäischen Welt hat am Balkan einen unheilbaren Bruch erlitten, dessen Folgen sich in dem Zusammenbruch seiner angemaßten Welt Herrschaft äußern müssen und werden.

Hoch tönt das Lied vom König Konstantin, der in dem neuen Griechenland die ruhmreichen Traditionen des alten Hellenismus wieder zur Geltung brachte. Das griechische Volk in seiner großen Mehrheit steht fest und treu zu seinem König, der fest und gelbemüht des Staates Steuer lenkt. Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben sein wird, dann erst wird man voll erfahren, mit welchem Übermaß von Drohungen und Versprechungen der König und seine Regierung bestürzt worden sind. Die Versprechungen waren gefährlicher als die Drohungen; heute sind sie es nicht mehr. An Serbiens Sturz vermag jeder Grieche den Wert der Entente-Hilfe zu ermessen. Die Drohungen konnten und können Griechenland nicht schrecken. Seine Küste wird nicht blockiert, seine Städte werden nicht beschossen werden; denn jede feindselige Handlung könnte Griechenland ohne weiteres mit einem vernichtenden Schlag gegen die an seinen Grenzen operierenden englisch-französischen Truppen erwidern. Griechenland hat zwar die Landung und den Durchmarsch von Entente-Truppen gebuldet, wird aber weitere Beeinträchtigungen seiner Neutralität nicht gestatten, und besonders auf seinem Recht und seiner Pflicht bestehen, auf griechisches Gebiet abgedrängte serbische Truppen zu entlassen und zu internieren. Damit ist der Ausgang des Balkankrieges aber besiegelt, da durch Albanien kein Zugang möglich ist, und da Italien, das sich am Tionzo verblutet, den Balkanoperationen fernbleibt.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 22. November mittags
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Die feindliche Artillerie zeigt lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Lunéville.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Muzt (nordwestlich von Dünaburg) wurde abgewiesen. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Socanica (im Jbartal) wurden serbische Nachhut zurückgeworfen. Der Austritt in das Labtal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Gestern wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgüter erbeutet. Im Arsenal von Novibazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze alter Fertigung in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

Die feindliche Artillerie zeigt lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Lunéville. Sonst fanden keine wesentlichen Ereignisse statt. An der Bahn Sperr-Zonnebese gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung. Französische Sprengungen südöstlich von Suchez und bei Combres hatten keinen Erfolg. Bei Suchez kamen wir den Franzosen in der Befestigung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn gegen einen Angriffsvorstoß. Auf der übrigen Front gab es an verschiedenen Stellen lebhafteste Feuerkämpfe.

Im Osten.

Ist und bleibt die Lage im wesentlichen unverändert. Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Muzt nordwestlich von Dünaburg wurde abgewiesen. Der Zar soll sich nach Bessarabien begeben haben. Sein Erscheinen dort wird keinen Eindruck machen, nachdem seinen Truppen trotz der hartnäckigsten Anstrengungen der Durchbruchversuch in Ostgalizien nach Süden so vollständig mißlungen ist.

Der italienische Krieg.

Cadorna berichtet von Erfolgen bei Udiz, kennzeichnet seine Meldung jedoch selbst als Uebertreibung, indem er wiederholt den heftigen Widerstand des Gegners hervorhebt. Tatsächlich haben die Italiener, wie wir aus den Wiener amtlichen Berichten erfahren, fortgesetzt nur schwerste Verluste und Misserfolge erlitten. Einen Erfolg aber haben die Dreiverbandsstaaten in Rom zu verzeichnen; sie legten Italien so weit, daß es den Rot- und Todvertrag unterzeichnete. Mit der Uebernahme der Verpflichtung des Durchhaltens entschädigt Italien seine Freunde für die schweren Enttäuschungen, die es ihnen auch am Balkan bereitete.

Der türkische Krieg.

Eine neue große Offensive an den Dardanellen? Die Ankündigung einer neuen und großen Offensive auf Gallipoli durch Engländer und Franzosen wird von maßgebenden türkischen Kreisen als Bluff angesehen. Das Unternehmen wird mit der Entsendung Ritzeners in Verbindung gebracht. 30 friedliche Flieger warfen bei Usam Köprü Bomben in der Absicht, die Eisenbahnlinie zu zerstören. Die umfassenden türkischen Maßregeln gewährleisten aber die dauernde Benutzbarkeit der Linie. Dem Vorgehen der Flieger und einer äußerst heftigen Beschließung folgte keinerlei Neigung zu Angriffen.

Entscheidende Balkanerfolge.

Bei Socanica im Jbar-Tal wurden serbische Nachhut zurückgeworfen. Der Austritt in das Lab-Tal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Es wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgüter erbeutet. Im Arsenal von Novibazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze alter Fertigung in unsere Hand. Dieser Bericht war die Fortsetzung der Siegeskunde: Deutsche Truppen der Armee des Generals von Konev haben Novibazar besetzt. Die Armee des Generals von Gallmiz und der rechte Flügel der Armee des Generals Vojadjeff kämpfen um den Austritt in das Lab-Tal nördlich von Pristina. Die Zahl der Gefangenen betrug an zwei Tagen 8200 Mann.

Die Eroberung von Novibazar hat den zweiten Akt des serbischen Feldzuges beendet und uns den Besitz des Sandjhal von Novibazar gebracht, nachdem Altserbien schon am Tage zuvor unsere siegreichen Truppen zugefallen war. Mit der Flucht des Feindes nach Montenegro hat der dritte und letzte Akt des serbischen Feldzuges begonnen. Mit Novibazar ist auch der südliche Flügelpunkt der befestigten serbischen Linie Nova Baros—Sienica—Novibazar, die eine Ausdehnung von 60 Kilometern hat und dem serbischen Heere den Rückzug auf montenegrinisches Gebiet erleichtern sollte, erobert worden. Obwohl Zeit und Anlaß zur Befestigung dieser Orte gegeben war, versuchten die Serben angesichts der Ausichtslosigkeit ihrer Lage doch nicht, sie zu halten. Abgesehen der täglichen Verluste werden etwa 100000 Mann serbischer Truppen auf montenegrinisches Gebiet gelangt sein und sich mit den 50000 Mann starkem montenegrinischen Heere vereinigt haben. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß das serbische Heer nur noch eine verhältnismäßig geringe Widerstandskraft besitzt.

da es den größten Teil seiner Artillerie verloren hat, und auch der innere Wert durch die fortgesetzten Niederlagen und Verluste herabgemindert ist. Daß Montenegro in der Lage sein wird, die Serben länger zu verpflegen und neu auszurüsten, ist nur dann überhaupt denkbar, wenn von der Adriatischen Küste her Nachschübe erfolgen. Die U-Bootsgefahr, die Schwärzungen der albanischen Wegverhältnisse und manche andere Gründe machen ausgiebige Zufuhren nach Montenegro im höchsten Maße unwahrscheinlich.

Den Zugang zum Amselfeld, den die Serben mit stärkeren Kräften noch hielten, indem sie bei Pristina hartnäckigen Widerstand leisteten, haben unsere Erfolge erzwungen. Das Ziel wurde dadurch erreicht, daß unsere Feldgrauen beiderseits Podujemo das Vastal gewonnen. Warum die Serben gerade bei Pristina so hartnäckigen Widerstand leisteten, nachdem sie auf dem nördlichen Teil des Kriegsschauplatzes ihre bestellten Stellungen schnell geräumt hatten, und mit den dort befindlichen Truppen bereits montenegrinisches Gebiet erreicht haben, läßt sich nicht erklären. Bis dahin führte man den Widerstand bei Pristina immer auf das Bestreben zurück, die Südküste des Rückzuges zu decken und den Feind zu verhindern, daß er durch Fortsetzung seines Vormarsches in der Richtung Mitrowica—Novibazar sich dem Rückmarsch vorlegte und dadurch größere Teile des serbischen Heeres abschneide. Unter den jetzigen Verhältnissen ist diese Sorge aber gegenstandslos geworden, so daß die Fortsetzung des Widerstandes auf andere Gründe zurückgeführt werden mag. Möglicherweise die Schwierigkeit der Straßenverhältnisse bestimmend war, durch die Fortsetzung der Kämpfe wollen die Serben vielleicht Zeit zur Rückschaffung des bisher mitgeführte Heeresmaterials gewinnen; vielleicht wollen sie auch nur das berühmte Amselfeld auf dem 1889 Sultan Murad und König Vazar ihr Leben aushauchten und in gemeinsamem Grab bestattet wurden, nicht ohne entscheidendem Kampfe aufgeben. Jedenfalls hat ihr weiterer Widerstand, wie der Kriegsberichterstatter der „Post. Ztg.“ hervorhebt, keine Aussicht auf Erfolg, da die Serben hier gleichzeitig von drei Seiten her von überlegenen Kräften angegriffen werden.

Kitchener bei König Konstantin. Die Unternehmung Lord Kitcheners mit König Konstantin von Griechenland dauerte anderthalb Stunden. Bei seiner Abreise wurde Kitchener, dessen Reiseziel unbekannt blieb, auf der Straße lebhaft begrüßt. Über die Unternehmung Kitcheners mit dem König und dem Premierminister Stulidis wird unüberbrückliches Schweigen beobachtet. Aber wesentliche Änderungen der Lage sind nicht eingetreten. Die Regierung bekundet noch immer ihre Bereitwilligkeit, den Wünschen der Entente weitgehend entgegen zu kommen, so lange ihre Beziehungen zu den anderen kriegsführenden Mächten dadurch nicht ernstlich beeinträchtigt würden. Ein Mitglied des griechischen Kabinetts erklärte, daß die Regierung, welche jede Ursache zu Zwangsmaßnahmen gegen sie zu beseitigen wünsche, zum größten Entgegenkommen bereit sei, um die schwebenden Fragen in befriedigender Weise zu lösen. Ein Pariser Blatt erklärt, daß außer der Frage der Behandlung der zurückgebliebenen Serben in Griechenland noch andere Fragen von größerer Wichtigkeit schweben. Es sei nicht anzunehmen, daß der griechische Generalstab seine Truppen in Saloniki zusammenziehe, wenn Griechenland sich nicht am Kampfe gegen Bulgarien beteiligen wolle. Es sei ebenso wenig anzunehmen, daß die Alliierten nicht volle Freiheit haben sollten, die Bahnen zu benutzen, welche sie für ihre militärischen Zwecke brauchen. Darüber müsse Griechenland ebenfalls volle Bürgschaft geben.

Nach Londoner Meldungen aus Rom verlautet, daß König Konstantin seine Antwort im höchsten Maße ungünstig für die Entente werden würde. Es heißt, daß der König völlig davon überzeugt ist, daß die Entente im Landkrieg geschlagen werden wird; um Belgiens und Serbiens willen müsse sie Frieden schließen, ohne den Krieg zu Ende führen zu können. Der König wird seine Stellung nicht auf Drohungen hin ändern. Drohungen der Verbandsmächte braucht Griechenland auch in keiner Weise zu fürchten, da die geforderten französischen und englischen Expeditionstruppen in seine Hand gegeben sind.

Die sofortige Aufgabe der Saloniki-Aktion wurde in Paris von mehreren Senatoren gefordert. Aussicht auf Erfolg hat das französische Expeditionskorps nicht, da es eine Verbindung mit den Serben nicht zu erreichen vermag und von den Engländern schnöde im Stich gelassen wird. Man wird darüber um so mehr ungehalten sein, wenn man sich bewußt ist, am Balkan für England die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Die marokkanischen Hilfstruppen Frankreichs sollen in reguläre Korps umgewandelt und wahrscheinlich für die Aktionen im Südosten Europas verwendet werden.

Vor Novibazar leisteten die Serben hartnäckigen Widerstand und konnten erst nach erbittertem Kampfe niedergeworfen werden. Die in einer Art Treppenfurche gelegenen größeren Ortschaften des Sandjaks sind damit in den Händen der Verbündeten. Sobald diese Eroberungen gesichert sind und den Truppen etwas Zeit zur Erholung gegönnt werden konnte, kann man an die Besitznahme der übrigen Hauptorte schreiten. Sie liegen entweder in Seitentälern oder sind von der entlang der ehemaligen serbisch-slawischen Grenze gegen das Amselfeld sich hinziehenden Talsperre durch höhere Gebirgskette getrennt. Auf diesen Hängen nisteten noch serbische Nachhut, deren Teile der verbündeten Truppen kleinere Gefechte lieferten. Es ist wahrgenommen worden, daß die serbische Artillerie sich bereits genötigt sah, auf einige Infanterie-Abteilungen, die kampfmüde geworden sind, Feuer abzugeben. Die Zahl der Überläufer steigt. Auf der ganzen Front werden nach wie vor viele Gefangene sowie zahlreiche Kriegsbeute eingebracht.

Italiens Mitwirkung an dem Balkanunternehmen wird sich dem Verichte Kitcheners an das Londoner Kabinett zufolge auf die Tätigkeit der Flotte und auf die Entsendung einer kleineren Truppenabteilung beschränken. Die Landtruppen werden dem französischen Kommando angeschlossen. Italien hat dafür neue Zugeständnisse auf finanziellem Gebiete erhalten. Stimmt das, so bleibt die Bestätigung der Nachricht vom Anschluß Italiens an den Not- und Tobvertrag noch abzuwarten.

Mitrowiza ausgegeben. Das südlich von Novibazar, zwischen diesem und Pristina gelegene Mitrowiza wurde von der serbischen Regierung aufgegeben. Sie begab sich nach Süden, in der Richtung von Dibra; sie wird vielleicht Jastak in Albanien suchen.

Rückzug der Montenegriner. Die montenegrinische Armee mußte amtlichen Meldungen aus Cetinje zufolge, energische Angriffe gegen den Fluß Lim auszuhalten. Die Sandjaksarmee zog sich auf ihre Hauptverteidigungsstellungen zurück.

Die südliche serbische Heeresgruppe ist endgültig von ihrer Hauptkraft abgeschnitten und in den Raum Monastir—Dhrida—Dibra gedrängt. Da den Bulgaren der Weg nach Monastir offensteht und sie durch den Vorstoß dorthin den Serben den Rückzug auf griechisches Gebiet abschneiden, andererseits die Serben aus dem Räume schwerlich über das hohe albanische Grenzgebirge entweichen können, dürfte die südliche serbische Heeresgruppe wahrscheinlich vollständig eingeschlossen werden. Die nächsten Tage werden wohl auch über das Schicksal der serbischen Hauptkraft im Räume Mitrowiza—Novibazar entschieden.

Schwere Kämpfe spielten sich auf der Linie Gili—Pristina ab, wo die Serben, die sich der Einkesselung vollkommene bewußt waren, härteren Widerstand leisteten. An der gleichen Stelle bei Kossowo, wo vor einem halben Jahrtausend der siegreiche Türkenkaiser Murad den Serbenstaat vernichtete, wird König Peters Macht zusammenbrechen.

Frankreichs Schande.

Die Franzosen und ihre Verbündeten haben die Welt stets gegen die deutsche Barbarei mobil zu machen versucht, die in der Verhöhnung und Zerstörung der Reims Kathedrale bestanden haben sollten. Die Kathedrale wurde bekanntlich nicht zerstört, sondern nur die militärischen Beobachtungsposten des Feindes von den Türmen der Kathedrale mit Geschossen weggeschossen. Als das Bombardement von Reims begann, hatten die Franzosen sämtliche deutschen Verwundeten und Kranken, die bei dem Rückzug der deutschen Truppen aus Reims in den französischen Hospitälern zurückgelassen worden waren, samt dem freiwillig gebliebenen deutschen Sanitätspersonal in die Kathedrale geschafft; auch die Schwerverwundeten, die nach Ansicht des Arztes fortschaffungsfähig waren. Es waren mehr als 170, die durch einen deutschen Stabsarzt, drei deutschen Schwestern und zwei freiwillige deutsche Krankenpfleger gepflegt wurden. Als dann das große Ausbeugergerüst am Nordturm in Brand geriet, schlug das Feuer auch in die Kirche und entzündete das Stroh, auf dem die Schwerverwundeten gebettet waren. Man versuchte die letzteren umzubetten; doch auch dieses Stroh geriet in Brand. Binnen kurzem erfüllte sich die ganze Kirche mit dickem Qualm. Löschoversuche blieben wegen unzureichend vorhandener Mittel vergeblich. Der Rauch machte bald das Atmen unmöglich; alles suchte aus dem Schiff in den benachbarten breiterumzäumten Hof zu entkommen. Einigen gelang es; plötzlich jedoch ertönte der Befehl: „Alles in der Kirche bleiben!“; die Wache schloß die Türen von außen ab, so daß noch etwa 100 Mann eingeschlossen waren. Auf ihre verzweifelte Veruche, die Türen zu sprengen, erschollen Drohungen von außen. So drängten

sich denn alle in einem kleinen hölzernen Windfang, wie sie an den Kirchenportalen zu finden sind, zusammen und hielten eng aneinandergedrängt in Kengsten. Dank der Vermittlung der Geistlichkeit gelang es endlich, die Kranken nach einer nahen Druckerlei zu überführen. Das geschah unter unglaublichen Beschimpfungen durch die Bevölkerung, besonders gegen die Offiziere. Es hagelte Fußtritte, Stöße und Faustschläge, trotzdem die Geistlichen alles taten, um die Verwundeten zu schützen.

Ungleich schrecklicher war das Schicksal der Verwundeten, die sich auf den Hof gerettet hatten, auf dem gleichfalls Strohhäufen in Brand geraten waren. Infolge der entstandenen Lebensgefahr traten fünf Deutsche mit erhobenen Händen zum Hoftor auf den von Wachen besetzten Platz vor der Kathedrale hinaus. Sobald die von der Postenkette zurückgehaltenen Menschenmassen die deutschen Verwundeten erblickten, erhoben sie ein wütendes Getöse und forderten die Posten auf, sie niedergzuschleichen. Die Soldaten gaben in der Tat Schüsse ab, die zwar anscheinend niemand trafen, aber die Unglücklichen zwangen, in den Hof zurückzukehren. Dort schlüpfen sie die Eingänge vor dem Rauch in das Daubaro und in den einen der Schuppen. Und nun geschah etwas Entsetzliches. Aufgeschachtelt, vermutlich von dem Böbel, drangen jetzt die Wachen in den Hof. Die beiden deutschen Gardegrenadiere Widdendorf und Seiler flüchteten in das Strohgebäude. Beim Versuch, durch ein Fenster auf die Straße zu entkommen, wurden beide beschossen. Seiler erhielt einen Schuß in den Hals, Widdendorf hatte sich hinter einen halb behauenen Stein. Er sah, wie ein Zivilist eintrat, sich auf den Boden legenden Seiler stürzte und ihm den Fuß auf den Hals setzte. Ein Posten tötete den unglücklichen Deutschen durch einen Kopfschuß. Nun meldete der Zivilist zwölf unter einen großen Tisch geschnitzte verwundete Gefangene, die sich dort zusammengekauert hatten, und zeigte sie dem Posten. Dieser schloß blind in den Hof hinein, wenigstens zehn bis zwölf Schüsse. Laut ertönte das Schreien und Jammer der Betroffenen. Von den unter dem Tisch Kauernden ist nur einer, wenngleich auch schwer verwundet, gerettet.

Vorm Jahr.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauerten am 23. November v. J. die Kämpfe bei Neuport und Ypern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben; bei Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos. Im Argonnenwalde gewannen wir Schritt vor Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wurde den Franzosen entzogen. Täglich wurde eine Anzahl Gefangener gemacht. Eine gewalttätige Erhebung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff verhindert. Auch am 24. erschienen englische Schiffe an der Flandrischen Küste und beschossen Bombardirte und Zeebrücke. Bei unsern Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl belgische Landesknechte aber wurde getötet oder verletzt. Sonst traten keine besondere Veränderungen ein.

In Ostpreußen blieb die Lage am 23. November unverändert. Im Polen schob das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung, die zwei Tage später bei Lodz und Lomitz erfolgte, noch hinaus. In der Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt. Der folgende Tag brachte die Entscheidung gleichfalls noch nicht. In Ostpreußen hielten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte. Auf dem südlichen Flügel nördlich Kratau schritt der Angriff fort.

Bei der Eroberung des Ories Pilica machten die Österreicher 2400 Gefangene. Die über den unteren Dunaj vorgehenden feindlichen Truppen konnten infolge der mächtigen Wirkung der österreichischen Artillerie nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß unser Verbündeten einzelne Karpatenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Ein Ausfall aus Przemyśl drängte die Einschließungstruppen von der West- und Südwestfront der Festung weit zurück. Im Innern Österreichs befanden sich 110 000 russische Kriegsgefangene, darunter 1000 Offiziere. Am 23. wurde unser U-Boot „U 18“ durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands gesunken gebracht.

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Gypre.
Frei bearbeitet von Helmut van der Horst.

47) Nachdruck verboten.
Wirklich brachte Tommy die gestohlenen Sachen geschleppt, die ich vorläufig in mein Zimmer trug. Noch einmal schäufte ich ihm ein, was er zu tun hatte, ließ mir von ihm den Stallschlüssel geben und ließ ihn dann gehen.

Als ich ein letztes Mal um das Haus gegangen war, wuchs ich in meinen Augen zum Giganten. Ich hatte meine gute Pannse wieder. War ich doch der Prinzessin und Wilhelm Herr! Mein Selbstvertrauen war zurückgekehrt und damit auch meine Selbstachtung. Mein Bestes zu tun — zu kämpfen, bis ich gefallen war, das war mein Voratz. Wenn Wilhelm sich den Eintritt erzwang und, meiner Herr verweid, meinen schloßen Körper zur Seite schleuderte — gut! Dann war der Tag sein und ich als ein Held gestorben. Die Prinzessin mochte ihn heiraten, wann und wo es ihr gefiel. Ein Bild schwebte mir vor den Augen — ich sah mich mit blutenden Wunden auf dem Boden liegen und Jias schäufte Antlitz sich weinend über mich neigen. Sie würde einsehen, was sie mit mir verloren hatte — nun, da es zu spät war! Vielleicht war ich auch noch nicht so ganz tot — vielleicht schlug ich noch einmal mit einem tiefen, tiefen Seufzer die Augen auf — Herr im Himmel, wie schön konnte man doch am Tage und mit wachen Sinnen träumen!

Endgültig verschloß ich nun die Tür zur Veranda und schob die Kugel vor, um mich sodann in das Frühstückszimmer zu begeben. Ich hatte mich jetzt ganz in meinen Plan, in meine Idee eingelegt und war so innig mit ihr verwachsen, daß ich mich auch stark und sicher zur Ausführung meines Vorhabens fühlte. Ruhig und gefaßt sah ich den Ereignissen entgegen, bis — nun, bis ich Jias leichten Schritt auf der Treppe vernahm, und ach! da wurde aus dem Heiden wieder der unsichere, zweifelsvolle junge Mensch. Sie kam herein. Die Dunkelheit hatte sich über Dalavich

gejagt und erfüllte den Raum mit ihren schwarzen Schatten, so daß ich nur undeutlich die Züge von der Prinzessin Antlitz erkennen konnte.

„Warum hat Annie die Lampe nicht angezündet?“ fragte sie.

„Annie ist nicht zurückgekommen — das heißt, sie wird auch nicht zurückkommen,“ erwiderte ich und zog mich weiter ins Dunkle zurück.

Sie schien überrascht.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich gab ihr die Erlaubnis, nach Oban zu fahren, um James Mac Cuddie sprechen zu hören. Sie wollte bei ihren Verwandten übernachten. Ich wußte ja nicht, daß Sie zurückkommen würden.“

„Nein — aber Sie ist doch hier?“

„Lassen Sie mich die Lampe anzünden,“ sagte ich hastig. Mit unsicheren Händen nahm ich die Glöde ab und entzündete ein Streichholz. Sie kam langsam an den Tisch und war mir behilflich; ich nahm wahr, daß sie sich umgesehelt hatte und ein helles Kostüm trug.

„Sie dachten nicht daran, daß für Sie ein Wächter nötig war?“ Ich meine, daß — nun, es mußte doch überhaupt jemand hier im Hause sein.“

„Allerdings — ich habe nicht daran gedacht,“ erwiderte ich.

Sie setzte sich an den Tisch und nahm eine Näharbeit auf.

„Ich werde gleich gehen müssen und den Mädchen sagen, daß sie das Abendessen zubereiten.“

„Bitte — lassen Sie mich das tun,“ entgegnete ich hastig.

Sie schüttelte den Kopf.

„Wir können ja warten, bis Sie kommt, da wir eben erst zu Mittag gegessen haben. Es war oben so verdächtig still — ich glaube, die beiden Mädchen haben sich schon wieder zum Schlafen gelegt. — Bilden wir nicht einen reizenden kleinen Kreis? — Wir wird es gewiß niemand ansehen, daß ich eine

Brant bin, der man den Gatten nicht geben will, und Sie —

„Was bin ich?“

„Ein teilnehmender Bruder,“ erwiderte sie und lächelte mir über den Tisch zu. „Es ist der letzte Abend, demald, da wir miteinander verleben. Wollen Sie nicht den großgrünigen Ausdruck einmal für ein paar Stunden von Ihrem Gesicht verbannen?“

„Oh — ich habe mich niemals wohler und zufriedener gefühlt,“ versicherte ich und lachte ebenso unmotiviert wie gezwungen und geistlos.

Sie sah auf die Uhr.

„Wo mag nur Sie bleiben? — Ich fange an, besorgt zu werden.“

„Oh — das ist nicht nötig.“

„Sie wissen, wo Sie ist?“ fragte sie rasch. Ich wurde rot. Meine Unfähigkeit in der Kunst der Verstellung ließ mich ihr Opfer werden.

„Nein, ich weiß es nicht,“ erwiderte ich nach einer viel langen Pause, die meine Worte von selber Lügen strafe.

Sie legte ihre Arbeit beiseite.

„Denn — was meinen und beabsichtigen Sie mit alledem?“

„Ich meine und beabsichtige gar nichts.“

„Sie sehen schuldbehaftet aus.“

„Schuldbehaftet! — Verzeihen Sie — aber davon kann keine Rede sein. Wirklich nicht. Sie befinden sich in einem Irrtum.“

Ich sprudelte die Worte hervor und hielt den Blick auf Boden gefest. Sie stand langsam auf und kam um den Tisch, und ich fühlte, wie ihr Blick auf meinem Gesicht ruhte.

„Wo ist Sie?“

„Ich weiß nicht, wo er ist,“ erwiderte ich verzweifelt. „Er!“ Sie sank auf einen Stuhl zurück, und ich stand vor ihr wie ein Schuljunge, den man auf einem Unrecht ertappt hat. War das erhört? — Sie mußte so fühlen — nicht ich! Aber ich konnte nun einmal nichts gegen meine Gefühle tun.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 23. November 1915.

— Ernung. Die theologische Fakultät der Universität Würzburg a. L. hat Herrn Defan A. Deijmann in Würzburg, den Vorsitzenden des Nass. Pfarrervereins, anlässlich seines 71. Geburtstages zum D. theol. ernannt.

— Jagdergebnis. Bei der am Samstag im Waldhauser Revier von der hiesigen Jagdgesellschaft veranstalteten Treibjagd wurden 23 Hasen und mehrere Rehe erlegt.

— Auszeichnung. Dem Offizierfeldvertreter Friedrich Reichler aus Ernsthausen, Flugzeugführer bei der Feldfliegerabteilung 56, wurde das „Eiserne Kreuz 1. Klasse“ verliehen, nachdem er bereits seit einiger Zeit Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ist.

— Das Eiserne Kreuz erhielt der Gefreite Wilh. Horz aus Saria-Selbenhausen beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 88.

— Durchfuhr von Postpaketen durch Rumänien. Nach einer Mitteilung der rumänischen Postverwaltung ist vorläufig die Durchfuhr von Waren in Postpaketen durch Rumänien nur mit besonderer Genehmigung des rumänischen Finanzministeriums, die durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft in Bukarest einzuholen sein würde, gestattet. Postpakete mit Waren aus Deutschland nach der Türkei und nach Griechenland sind daher bis auf weiteres nur zulässig, wenn eine schriftliche Durchfuhrerlaubnis des rumänischen Finanzministeriums für jedes Paket beigefügt ist.

— Das teure Schuhzeug. Wir nahmen kürzlich Notiz von einer Eingabe des Ausschusses für Konsumenteninteressen, mittels deren im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung eine kräftige Herabsetzung der hohen Lederpreise und die Aufhebung der Wohlfahrtsabgabe der Lederfabrikanten an die Reichsmilitärkasse erbeten wurde. Daraus ist ihm vom Reichsamt des Innern der Bescheid ergangen, dass die notwendigen Maßregeln eingelegt sind und in der Richtung der in dem Schreiben vorgeschlagenen Wünsche liege. Danach darf man erwarten, dass die Preise für Leder in absehbarer Zeit so gestellt werden, dass die Versorgung mit Schuhzeug und seine Instandhaltung zu billigeren Preisen möglich sein wird.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Waldenriede, 20. Nov. Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Pauline Hülsmann, geb. Graubner vollendete gestern ihr 90. Lebensjahr.

Limburg, 20. November. Der am 29. Mai 1901 zu Kraftsholms geborene Wilhelm H. hatte seinem Vater, der Bergmann ist, eine Dynamitpatrone entwendet und in einem Bache zur Explosion gebracht. Den Wilhelm Diehl — 14 Jahre alt — hatte er mitgenommen. Einige Tage später ging er mit Diehl in den Wald und hatte 9 Bänder und ein Stück Bandschnur bei sich. Zwei Bänder und ein Stück Schnur gab der Angeklagte dem Diehl. Als dieser die Schnur anzünden wollte, kam er mit dem Feuer auch in die Bänder. Dieselben explodierten in seiner Hand und verletzten ihn an beiden Augen und an der Hand. Diehl hat ein Auge ganz und an dem anderen fast die ganze Sehtracht und an der Hand zwei Finger verloren. Das Verwaltungsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

Cronberg, 20. Nov. Gestern Abend nach 7 Uhr wurde eine Dame zwischen Cronberg und Niederhöchstadt von einem Buge überfahren. Der linke Oberarm wurde ihr vom Rumpfe getrennt. Die Verunglückte, wie es sich herausstellte, Frau Justizrat Handschuh aus Königheim, kam ins höchste Krankenhaus.

Rüdesheim, 21. Nov. Eine neue Wohltätigkeitseinstellung ist hier getroffen worden; man hat eine städtische Kriegsküche eröffnet, die an die Familien der Krieger Mittagessen für 10 Pfennig pro Person verabfolgt.

Frankfurt, 18. November. Nach langem Warten hat der Magistrat heute mit Wirkung vom 22. bzw. 29. November ab Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren festgelegt. Wegen der bisherigen Phantasie- und Märchenpreise stellten die heutigen Festsetzungen eine erhebliche Herabsetzung dar. Es kostet fortan das Pfd. Schweinefleisch mit eingewachsenen Knochen 1,52 M. (sonst 2.— M.), frisches Schweinefleisch 1,90 M. (2,40 M.), gefochtes Solberfleisch 2 M. (2,60 M.),

geräucherten Knochenschinken 1,75 M. (2,20 M.), gefochter Schinken 2,90 M. (4 M.), Gelf- und Hausmacherleberwurst und Brecklopf 1,70 M. (2,20 M.), Fleischwurst 1,50 M. (2 M.), Leber- und Blutwurst 1,20 M. (1,60 M.), Frankfurter Würstchen 1,75 M. (2,40 M.) und Wurstfett 1,40 M. (2 M.) Auch für den Verkauf der Fleischwaren nach auswärtig gelten die Höchstpreise.

— Begegnung deutscher und französischer Verwundeter. Auf der Station Matran im Kanton Freiburg in der Schweiz mußten ein französischer und ein deutscher Verwundetenzug sich kreuzen. Der französische Zug hielt bereits in der Station, als der deutsche Zug einlief und längs des Franzosenzuges hielt. Plötzlich ergriffen die französischen Verwundeten, wie ein Schweizer Pfarrer erzählt, die Gesenkpackchen, die sie auf früheren Stationen erhalten hatten und warfen sie unter freundlichen Zurufen in die Fenster des deutschen Zuges hinein. Im nächsten Augenblick, bevor noch die deutschen Soldaten den Gesenkgebern danken konnten, setzten sich beide Züge wieder in Bewegung.

— Was man kochen soll. Eine Hausfrau in Kassel hat die durch die Bundesratsverordnungen veränderte Lebenshaltung wie folgt in Versen übersichtlich festgehalten:

Montags kocht man ohne Fett,
Dienstags fleischlos auch ganz nett;
Mittwochs darf man alles essen,
Donnerstags das Fett vergessen!
Freitags gibt's ein Fischgericht,
Schweinefleisch am Samstag nicht.
Sonntags hat man endlich Ruh',
Denn da fröh die Läden zu!

Wer hält die Schweine zurück? Ein Landwirt schreibt dem „Hann. Courier“: Ich weiß wohl, daß Fleischer wie Groß- und Kleinhändler den Erzeuger wieder schwer anlagern, und daß sie, genau wie im Kartoffelhandel, aus Ärger über die festgesetzten und ihnen nicht hoch genug schmeckenden Höchstpreise die Ware zurückhalten würden. Ich konnte zufällig Abmachungen belauschen, die zwischen den einzelnen Aufkäufern getroffen wurden. Eine Abmachung lautet: Die vorher gekauften Schweine werden nicht abgenommen, in den nächsten drei Wochen wird überhaupt kein Schwein gekauft, damit an den Märkten in dieser Zeit nicht ein Schwein aufgetrieben wird. Ein Händler in Westfalen gab diese Abmachung nicht nur zu, sondern frohlockte noch, in der nächsten Woche steht in Dorimund und in Hannover kein Schwein auf dem Markte. Es liegt also an den Händlern und nicht an den Landwirten, wenn der Schweineantrieb auf den großen Viehmärkten plötzlich so rapide gesunken ist, daß der Bedarf auch nicht entfernt gedeckt werden kann. Die Rohabgabe der Preise bezeichnet der erwähnte Landwirt als einen Unfuss, denn die Hausfrau erhält das Fleisch auch zum gleichen Preise, gleichviel ob das Schwein 80 oder 120 Pfund schwer war und ob das Pfund Lebendgewicht 0,80 oder 1,20 Mark gekostet hat.

Englische Vaterlandsliebe. Die Verbindung des Patriotismus mit dem kaufmännischen Talent, treibt wieder einmal eine schöne Waise: Während die englische Presse sich eifrig bemüht, die Zeppelinbesuche als harmlose Vergnügungsfahrten darzustellen und die Zeppelinfahrt zu leugnen, die Angriffe unserer Luftschiffe als bedeutungslose Unternehmungen hinzustellen, finden wir in den englischen (und französischen) Blättern große, schwarzumrandete Anzeigen, die das Bild eines Mannes zeigen, dessen Kopf durch eine, mit einem in Augenhöhe angebrachten Glasfenster verlehene Stoffmaske verhüllt ist. Dazu der Text: Seid ihr vorbereitet auf den nächsten Zeppelinangriff? Jeden Augenblick können die Zeppeline erscheinen. Euer Haus kann durch eine Bombe getroffen werden. Bedenket, daß die deutschen Luftschiffe auch Gasbomben mit sich führen können. Darum schützt euch vor Gefahr, indem ihr euch sofort die Kopfschutzmaske „Der Zivillist“ anschafft. Diese Maske, die von der englischen Medizinischen Akademie geprüft wurde, garantiert eure Sicherheit. Fester Preis: 4,50. Man achte genau auf die Fabrikmarke, die einzig und allein die Sicherheit verbürgt.

Eine neue „drahtlose Erfindung“ bringt der norwegische Ingenieur Frost. Zum Zwecke der Verwendung des neuen Apparates für drahtloses Fernsprechen hat der Erfinder sich mit der Marconi-Gesellschaft ins Einvernehmen gesetzt. Es werden bereits auf der englischen Marconi-Station Versuche unternommen, ob sich hier theoretisch gelöste Idee, unabhängig von der Entfernung drahtlos zu sprechen, praktisch verwerten läßt.

tremitäten wieder zum Leben zu erwecken strebte, lauschte ich angestrengt hinaus. Ich hörte sie die Treppe hinaufgehen — aber in die Küche ging sie nicht. Gerade über dem Frühstückszimmer lag ihr Schlafzimmer, und dort hörte ich sie zwei Minuten lang hantieren. Dann kam sie wieder herunter, ging rasch an der Tür des Frühstückszimmers vorüber und versuchte offenbar, die Haustür zu öffnen. Und dann wurde die Zimmertür heftig aufgerissen — in Hut und Mantel stand sie auf der Schwelle.

„Die Tür ist verschlossen“, sagte sie in bebender Erregung. „Und die Schlüssel sind abgezogen.“

„Wie fanden Sie das heraus?“ erkundigte ich mich.

„Ich wollte in den Garten gehen, um Blumen zu pflücken.“

„Ah so! Vermutlich haben Sie sich deswegen den Mantel angezogen und den Hut aufgesetzt?“

„Es ist kühl geworden“, erwiderte sie.

„Sehr kühl!“ bestätigte ich höflich.

Ihre Augen flammten, und ihre fein geschnittenen Nasenflügel bebten. Hastig nahm sie den Hut ab und warf den Mantel über einen Stuhl.

„Soll ich vielleicht für das Abendessen sorgen?“ fragte ich.

Sie warf den Kopf zurück und sah mir fest in die Augen.

„Nein! Aber ich denke, wir werden uns nach dem Essen einiges zu sagen haben.“

20.

Wir waren sehr höflich gegeneinander während des Essens. Ich sagte: „Vielen Dank“, wenn sie mir die Butter reichte, und wenn sie den Aufschnitt wuschte, so sagte sie: „Wenn Sie so freundlich sein wollen“. Ihr Appetit schien ausgezeichnet, wie der meine unter dem Gefrierpunkt stand. Ich aß irgend etwas, ohne zu wissen, was, ich trank irgend etwas, ohne zu wissen, was, ich sagte irgend etwas, ohne zu wissen, was — kurz, ich befand mich in einem Zustand, der nicht zu beschreiben ist, und bis mich in meiner Verzweiflung nur immer tiefer in meine „Idee“ hinein.

Literarisches.

— Ist Rettung von langem Siechtum oder frühem Tode auch bei Lungenleiden möglich? Gewiß, wenn man rechtzeitig eingreift! Die sicherste Aussicht auf Heilung von Lungenschwindsucht bietet eine Kur im Hochgebirge; in Davos (Schweiz) beobachtete zuerst der deutsche Arzt Dr. L. Spengler, daß bereits als unrettbar verloren angesehene Kranke sich rasch erholten, und schließlich nach längerem Aufenthalte geheilt wurden und vielfach noch ein sehr hohes Alter erreichten. Alle, die es angeht, sollten sich über diese Tatsachen informieren aus der Schrift von Dr. Amrein: Behandlung der Lungentuberkulose im Hochgebirge. Unter spezieller Berücksichtigung der Behandlung fieberhafter Fälle bearbeitet. Preis 60 Pfg., gebunden 80 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Novbr. Alle Morgenblätter sagen, daß, nachdem das alte Königreich Serbien ganz im Besitz der Verbündeten sich befindet und die Reite der geschlagenen serbischen Armeen zu nachhaltigem Widerstande kaum mehr befähigt seien, auch die vollständige Besignahme Neusebiens durch die Verbündeten in einiger Zeit zu erwarten steht.

(B. L. B. Nichtamtlich.) Das Reuterische Bureau meldet aus Paris: Aus Rom wird telegraphiert, daß Italien dem Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, beigetreten ist.

(Zens. Bln.) Aus Budapest meldet die Telegraphen-Union: Aus Saloniki wird berichtet, daß dort gegenwärtig starke griechische Truppenmassen zusammengezogen werden.

Der Wall von Flandern bis Athen.

(Zens. Bln.) Der neuernannte türkische Militärattaché in Berlin, Oberst Schütrik Bay, äußerte sich auf der Durchreise durch Sofia wie folgt über die Dardanellenkämpfe: Die Dardanellenaktion wird endlich kaum mehr erneuert, wahrscheinlich aber ganz aufgegeben werden. Der Wall, der sich von Flandern bis nach Athen hinzieht, ist unbezwingbar.

Die verlorene serbische Südmarmee.

(D. D. B.) Nach englischen Blättermeldungen wird die serbische Division Bassitch als erledigt betrachtet. Die Ueberreste, die nach Monastir geschickt sind, sollen nur noch über sieben veraltete Geschütze verfügen. Die Munition fehlt und die Verpflegung versagt gänzlich.

Russische Hilfe für Serbien unmöglich.

(D. D. B.) Aus Bukarest wird gemeldet: Petersburger Telegrammen zufolge fand nach der Rückkehr des Zaren von der Front ein Kronrat statt, in dem Sazonow und Charitonow die Entsendung von 40000 Mann gegen Bulgarien forderten. Der Kronrat entschied aber, einen solchen Zug nicht zu unternehmen, so lange der Landweg nicht gesichert sei.

Ein Dampfer torpediert.

(Zens. Bln.) Aus Rotterdam meldet das „Berl. Tageblatt“: Der Londoner „Star“ erzählt: Der Dampfer „Calvados“ von St. Nazaire ist von einem unbekannten Unterseeboot torpediert worden. Von 800 ausfahrenden Mannern, die nach Frankreich zurückkehrten, sind nur 53 gerettet.

London, 22. Novbr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Die britischen Dampfer „Merganser“ und „Hallamshire“ sind versenkt worden; die Besatzungen konnten gerettet werden.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für den Monat Dezember 1915 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern noch fortwährend entgegengenommen.

Sie mögen gerne rauchen,“ gestattete sie großmütig, als wir das Mahl beendet hatten, und in mechanischem Gehorsam nahm ich mir eine Zigarette.

Sie studierte das Muster der Tischdecke mit einer unnötigen Anbacht.

„Warum haben Sie die Türen verschlossen?“ fragte sie plötzlich, ohne aufzusehen.

„Um Wilhelm auszusperren.“

„Aber er hat ja gar nicht die Absicht zu kommen.“

„Man muß sich gegen alle Eventualitäten versichern.“

„Aber warum sollte er denn hereinkommen wollen? Er schläft doch in Dala — — ich meine, in Oban.“

„Zawohl, er schläft in Dalavich. Aber ich dachte an morgen früh.“

„Auch morgen wird er es nicht nötig haben, hereinzu- kommen — ich werde zu ihm hinausgehen.“

Ich ließ kunstvolle blaue Randringe zur Decke emporsteigen und gab ihr keine Antwort. Mein Herz klopfte mir bis zum Halse.

„Werde ich nicht?“ fragte sie ungeduldig. „Warum sprechen Sie nicht? Es ist unliebenswürdig, auf höfliche Fragen nicht zu antworten.“

„Es mag wohl unliebenswürdiger sein, sie zu beantworten.“

„Sie meinen, daß ich nicht zu Wilhelm hinausgehen soll?“

Meinen Sie wirklich so?“

Da gab ich meine bisherige Art auf.

„Ja“, erwiderte ich kurz und fest.

Sie wechselte die Farbe — ihre Augen flammten — ihre Nasenflügel bebten — um ihre Mundwinkel zuckte es — ah, ich kannte all diese Zeichen wohl, und ich wußte, was meiner wartete. Denn selbst die höchstgeborene Prinzessin, die königliche und heiligtümliche aller königlichen Hoheiten ist am letzten Ende doch auch nur ein Weib — und das kann manchmal viel besagen.

(Fortsetzung folgt.)



Weihnachten im Felde.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

So lautet auch in diesem Jahre wieder unsere herzliche Bitte. Fern von der Heimat, in Feindesland, im Schützengraben, im fremden ungastlichen Quartier müssen unsere braven Truppen auch in diesem Jahre wieder das Weihnachtsfest verbringen, unsere tapferen Krieger, die in todesverachtendem Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Haus und für uns alle einsetzen. Da ist es unser aller Wunsch und Pflicht ihnen zum Fest einen treuen Heimatgruß, eine frohe Weihnachtsspende zu senden und sie empfinden zu lassen, daß die deutsche Heimat in Treue und Liebe ihrer gedenkt.

Wie im Vorjahre wollen wir ihnen **Weihnachtsgaben, Weihnachtspakete ins Feld senden.** Soweit möglich, sollen an erster Stelle die Angehörigen der Stadt Weilburg und des Oberlahnkreises bedacht werden; aber auch der anderen wollen wir gedenken, soweit unsere Mittel reichen.

Von der oft bewährten Opferwilligkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land erbitten wir

Weihnachtsgaben aller Art

auch Geld, um solche zu kaufen; wir möchten möglichst vielen etwas schicken können.

Erwünscht sind besonders warmes Unterzeug, Hemden, Hosen, Unterjacken, Socken, Fußklappen, Leibbinden, Antewärmer, ferner Kopfschüler, Handschuhe, Hosenträger, Taschentücher, Handtücher, Bleistifte, Briefpapier, Eßbesteck, Filzschuhe, Räumke, Kartenspiele, Kleiderbürsten, Wäsche, Musikinstrumente, Notizbücher, Scheren, Schokolade, Weihnachtsgeschenke und dauerhafte Nahrungs- und Genussmittel aller Art, Wein in Flaschen, Schwämme, Seife, Stiefelbürsten, Tabak mit Pfeife und Beutel, Taschenuhr, Taschenlampe (elektrische) Taschen mit Nähzeug, Zahnbürsten, Zigarren, Zigaretten, Zucker etc.

Wir bitten, diese Gaben uns **einzelnen** zuzustellen oder mehrere **zusammen als fertiges Weihnachtspaket.** In jedes Paket, das mit der Aufschrift: „Weihnachtspaket“ zu versehen ist, lege der Absender einen freundlichen Weihnachtsgruß mit seinem Namen. **Pakete für bestimmte Einzelpersonen können wir nicht annehmen.** Bevorzugt von der Militärbehörde werden Pakete im ungefähren Umfang einer Zigarrentüte.

Weidbeträge erbitten wir mit der Bezeichnung als **Weihnachtsgabe** an die Kreisparlatte zu senden. **Gaben anderer Art und Weihnachtspakete** werden von den Damen und Herrn unserer Weihnachtskommission jeder Zeit gerne entgegengenommen.

Die **Weihnachtskommission** besteht aus den Herren **Erlebach, Drehsus und Reisenberg** und den Damen **Grünshlag, von Hobe, Karthaus, Krumhaar, Rex, von Marschall und Walter.**

Unsere Sendungen müssen **zeitig** abgehen; die Sammlung für fertige Weihnachtspakete müssen wir mit dem **25. November schließen.**

Wir bitten darum herzlich:

Gebt die Gaben möglichst bald.

Weilburg, den 9. November 1915.

Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Zweigverein vom Roten Kreuz.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und Größen

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Marktplatz.

Puppen zur Reparatur

wolle man schon jetzt abgeben.

Frau W. Pfeiffer.

Marktplatz.

Novibazar.

(Zum Einmarsch in den Sandschat).

Zunehmend mehr und mehr treibt die serbische Armee einer Katastrophe entgegen. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen gegenwärtig wieder im Sandschat, den sie während der Annexionskriege aus politischen Rücksichten hatten räumen müssen, ohne daß diese freiwillige Aufgabe den Einbruch der Katastrophe verhindert hat. Die Deutschen sind nördlich der Ortschaft Rascka angelangt und nur noch einen knappen Tagesmarsch von der Hauptstadt des Sandschat Novibazar entfernt, das inzwischen von den deutschen Truppen besetzt ist. Novibazar liegt an der Rascka, auf unserem Bilde ist die Brücke über den Fluß ersichtlich, die nach der Stadt führt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehe unseres lieben Entschlafenen

Fritz Binker

sagen wir Allen innigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 23. November 1915.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Kriegsgefangenen-Fürsorge fordern wir die Familien von Kriegsteilnehmern der Stadt Weilburg, welche letztere Angehörige haben, die in feindliche Gefangenschaft geraten oder vermisst sind, hierdurch auf, uns die Vor- und Zunamen, den Dienstgrad, den Zeitpunkt der Gefangennahme, Bezeichnung des Gefangenenlagers und bei Vermissten den Zeitpunkt des Vermisstseins der betreffenden Militärpersonen bis **spätestens am 24. d. Mts.** in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten anzugeben.

Weilburg, den 20. November 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um der ärmeren und unterstützungsbedürftigen Bevölkerung der Stadt Weilburg durch Fertigung von Strickarbeit Gelegenheit zu einem Nebenverdienst zu geben, hat der „Vaterländische Frauenverein“ in Weilburg mit dem Kriegsministerium bezw. dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung in Berlin eine Vereinbarung wegen Lieferung von Socken getroffen. Der Vaterländische Frauenverein ist hiernach in der Lage, den dieser Unterstützung bedürftigen Frauen und Mädchen die zum Stricken der Socken erforderliche Wolle zu liefern und für das Stricken von ein Paar Socken einen Stricklohn von 75 Pfg. zu zahlen.

In erster Linie werden nur Unterstützungsbedürftige und Arbeitslose mit Arbeit bedacht werden.

Die Socken sind nach Normalmaßen anzufertigen; die Größenangaben werden mitgeteilt.

Voraussetzung ist, daß gute Strickarbeit geleistet wird.

Es wird in etwa 14 Tagen mit der Abgabe von Wolle begonnen werden.

Die zu der Strickarbeit bereiten und geeigneten bedürftigen Frauen und Mädchen der Stadt Weilburg wollen sich bis **jum 25. d. Mts. mittags** in dem Geschäftszimmer 4 des Bürgermeisterrates melden.

Weilburg, den 20. November 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Von der Reichsgetreidestelle wird zur Verfütterung an Rindvieh und Schweine **Roggenstroh** zugewiesen werden. Diese Futtermittel sollen in erster Linie an Milchläche verfüttert werden, von denen frische Milch verkauft wird; außerdem dürfen auch für andere Milchläche und Masttiere kleinere Mengen gegeben werden, wenn es für die ersteren Milchläche nicht voll gebraucht wird. Das Stroh als Futter für die Schweine soll namentlich zur schnellen und guten Ausmast dienen, damit möglichst schnell größere Fleisch- und Fettmengen auf den Markt kommen. Der Preis des Strohens ist auf 15 M. ab Verfrachtung ohne Sach festgesetzt.

Bestellungen sind bis **Mittwoch, den 24. d. Mts.** auf dem hiesigen Polizeizimmer zu machen.

Weilburg, den 21. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Kognak, Rum, Liköre, Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfehlen

Georg Hauch.



Berufslifte.

(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 113.

Stn. d. R. Wilhelm Müller (10. Komp.) aus Weilburg (nicht Freiburg) gefallen (siehe B. L. Nr. 91).

Infanterie-Regiment Nr. 149.

Musik. Willi Blum II. aus Kirchhofen l. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 235.

Ref. Aug. Eller aus Gaudernbach l. v. v. b. d. Z.

Kaiserliche Marine.

Ob.-Zahlm. Arnold Werner aus Weilburg T. 23. 10.

Für unsere Truppen im Felde.

(Sammlung der Frankfurter Zeitung.)

Unsere Soldaten stehen in einem zweiten Winterfeldzug. Wieder sind sie fern dem Vaterland, fern ihrem Heim, den Härten der rauhen Jahreszeit ausgesetzt. Für unsere Sicherheit, den Frieden der Daheimgebliebenen, ertragen sie willig jede Beschwerde.

Dankbar sind wir uns dessen bewußt und deshalb wollen wir ihnen zum Weihnachtsfest zeigen, daß wir ihrer gedenken. Mit einer praktischen Gabe, einer warmen Weste, die den Einheitslisten der Zentral-Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. beigegeben werden soll, möchten wir die Truppen bedenken, die dem XVIII. Armee-Korps angehören. Wir wollen unsere tapferen Truppen erfreuen und uns selbst auf diese Weise eine Weihnachtsfreude bereiten.

Frankfurter Zeitung.

Da auch viele Soldaten aus unserem Kreise dem 18. Armee-Korps angehören, sind wir bereit, Gaben für obigen Zweck anzunehmen und an die Geschäftsstelle der „Frankfurter Zeitung“ weiterzubefördern.

Weilburger Anzeiger.

Es gingen bisher ein von N. N. 1 M.; Klasse des Herrn Lehrer Müller in Runkel 4,50 M.

Pfundschafteln

(garantiert wasserdicht)

empfehlen **A. Gramer.**

Frankfurt, 22. Novbr. 1915.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 M.

Limburg, 20. Nov. 1915. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 4—10 Pfg., Birnen per Pfd. 4—10 Pfg., Butter per Pfd. 1.90 M., Eier 2 Stück 36 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.50 M. (Hochtr.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Mittwoch, den 24. November 1915. Zunehmende Bewölkung, doch zunächst noch vorwiegend trocken, milde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	5°
Niedrigste „ heute	— 7°
Niederschlagshöhe	0 mm
Wasserpegel	1,34 m

Mühlen-Tagelöhner

gesucht. **Chr. Moser**

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 1/2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Gramer.

Suche sofort jüngeres anständiges

Dienstmädchen.

A. Dienst. Blumenmühle
Weilmünster.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Radt.

8-Zimmerwohnung

Mauerstr. 9, erster Stock
ab 1. Juli 1916 oder früher zu vermieten.

Georg Hauch.

Möblierte

4—5 Zimmer

Wohnung

oder kleines Haus mit Möbeln sofort zu mieten gesucht.

Zu erfragen i. d. Exped.

Kopierbücher

à 250, 500 u. 1000 Blatt
empfehlen **A. Gramer.**